



Worte zum Sonntag 12. Dezember 2021

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel

Gnade sei mit Dir und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da sein wird!

Für mich ist dies einer der einzig wahren Weihnachtsfilme: Drei Haselnüsse für Aschenbrödel. Der Film läuft gefühlt 87-mal während der Feiertage im Fernsehen und das schon seit vierzig Jahren. Ich habe ihn schon unzählige Male gesehen. Auch meine Töchter haben sich von diesem Gen anstecken lassen. Da sind der gutaussehende Prinz, die schöne Prinzessin, die schönen Kleider, die romantisch verschneite Landschaft, die Musik und – ach überhaupt.

Ich finde, der Film hat noch etwas anders, hinaus über die kitschige Märchenkulisse, etwas das ihn anders macht, denn: Das Aschenbrödel ist anders. Es ist eben kein zwar schönes, aber verhuschtes Mauerblümchen, das traurig und demütig auf Rettung durch den Prinzen wartet. Nein, dieses Aschenbrödel ist eine selbstbewusste junge Frau, die zum Beispiel sehr gut mit Pfeil und Bogen umgehen kann. Sie spielt mit dem Prinzen Katz und Maus und lässt ihn ein bisschen zappeln - anders als bei den Gebrüdern Grimm.

Die Figur der verborgenen, jungen Frau, die entdeckt wird, ist uralt. Schon die alten Griechen, die Römer und sogar die Indianer kennen dieses Motiv. Und womöglich hat der Erfolg der diversen Castingshows und der sozialen Netzwerke auch damit zu tun, was das Aschenbrödel verkörpert: seine Sehnsucht, gesehen zu werden – in all seiner Schönheit, mit allem, was es kann und ist. Im Positiven durchschaut zu werden. Und mit Aschenbrödel verbindet sich auch die Sehnsucht danach, gefunden und befreit zu werden von der Last des Alltags, dem öden Einerlei.

Auch in der biblischen Weihnachtsgeschichte gibt es – zumindest in Anklängen - dieses Motiv. Die Geschichte der Maria ist doch auch die Geschichte einer jungen Frau, die völlig überraschend entdeckt wird. Nicht von einem Märchenprinzen hoch zu Ross, sondern von Gott selbst. Kein Geringerer als der Erzengel Gabriel besucht die noch jugendliche Maria, die in einem Provinznest namens Nazareth lebt und verkündet ihr, dass ausgerechnet sie auserwählt ist, den Messias auszutragen. Ausgerechnet sie soll die Mutter des Gottessohnes werden.

Maria ist – um im Bild des Märchens zu bleiben - in dieser göttlichen Geschichte kein farbloses Aschenputtel, sondern eine selbstbewusste junge Frau. Eine Frau, die sich nicht einfach überwältigen lässt, sondern beim Engel sehr konkret nachfragt: Wie soll ich ohne Mann zu einem Kind kommen?

Übrigens: An keiner Stelle der Bibel ist die Mutter Jesu eine demütige Magd und nach dem Besuch des Engels erst recht nicht. Ein paar Tage später besucht sie eine Verwandte und singt dort ein befreites und befreiendes Lied: „Gott hat Grosses an mir getan, er erbarmt sich von Generation zu Generation über alle, die ihn fürchten.“

Fürchten heisst hier nicht Angst haben, sondern Ehrfurcht haben. Die Grösse Gottes soll den Menschen nicht klein machen, sondern der Mensch darf sich an ihr aufrichten. Gott, jedenfalls der Gott, von dem in der Bibel die Rede ist, denkt vom Menschen nicht klein, sondern gross. Klein denken: das tun eher die, die den Menschen beherrschen wollen, für die es wichtig ist, dass andere kleiner sind als sie selbst.

Der Mensch ist zum Wachsen berufen, er ist kein Bonsai, sondern Ebenbild Gottes.

«Drei Haselnüsse für Aschenbrödel» - Der Film erzählt von einer jungen Frau, die sich selbst kennt, schätzt und gerade deswegen attraktiv ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

Pfarrerin Helma Wever
Pfarrhaus 363
3762 Erlenbach i.S.
033 681 12 33
helma.wever@kirchgemeindeerlenbach.ch

